

Die Spuren und Einflüsse der Antike in der slowenischen Literatur

KAJETAN GANTAR
(Ljubljana)

I.

Es gibt zwei Komponenten, welche die slowenische Kultur am tiefsten beeinflusst haben: Antike und Christentum. Zwei Komponenten, die schwer zu scheiden sind, da sie allmählich verschmelzen und oft als eine Einheit betrachtet und begriffen werden können.

Die erste Komponente, der Prozess der Christianisierung, ist uns durch die anonyme Schrift *Conversio Bagoariorum et Carantanorum* ziemlich gut dokumentiert.¹ Am Ende der Schrift, die ihre polemische Pointe nicht verhehlen kann, wird das Scheitern der kyrillo-methodischen Mission hervorgehoben, da werden die Übermacht und die Rechte der Salzburger Kirche in Einzelheiten beschrieben. In Gestalt des heiligen Methodius wird ein gewisser *Graecus* vorgestellt, der in seinem philosophischen Hochmut neue, sogenannte „slawische Buchstaben“ erfunden habe, um mit ihnen die lateinische Sprache, die römische Gelehrsamkeit und die majestätischen lateinischen Buchstaben zu verdrängen: *quidam Graecus Methodius nomine noviter inventis Slavinis litteris linguam Latinam doctrinamque Romanam atque litteras auctorales Latinas philosophice superducens vilescere fecit.*²

Doch dieser Versuch des Methodius sei in den slowenischen Gebieten misslungen. Durch Salzburg (und noch stärker durch Aquileia) kam es in den slowenischen Gebieten endlich zum Sieg der Latinität, die in den folgenden Jahrhunderten die slowenische Kultur entscheidend beeinflusst hat.

Es ist später oft zu nostalgischem Jammer der „Romantiker“ gekommen, etwa in dem Sinne: „Welch ein großer Schaden, dass die Mission der heiligen

1 Der lateinische Text der *Conversio* ist schon mehrmals herausgegeben und übersetzt worden, besonders wichtig die Ausgaben von Milko Kos (lateinisch-slowenisch, Ljubljana 1936) und Herwig Wolfram (lateinisch-deutsch, Wien-Köln-Graz 1979). Vgl. auch die zweisprachige (lateinisch-slowenische) Ausgabe mit Einleitung von Bogo Grafenauer und slowenischer Übersetzung und Anmerkungen, in *Acta Ecclesiastica Sloveniae* 7(1985), S. 9-43.

2 *Conversio Bagoariorum et Carantanorum*, S. 12.

Brüder Kyrill und Methodios scheiterte, dass sie nicht durch einen ähnlichen Erfolg, wie z.B. in Makedonien, gekrönt wurde! So hätte es in Slowenien schon im Mittelalter eine hohe Literatur in der Muttersprache gegeben!“

Aber wahrscheinlich hat eben das Scheitern der kyrillo-methodischen Mission, hat eben der Endsieg der Latinität Wesentliches zur Profilierung der slowenischen nationalen Identität beigetragen. *Litterae auctoriales Latinae* sind zu einem unentbehrlichen Bestandteil, zu einem Kennzeichen der slowenischen Kultur und Identität geworden; sie haben das Slowenentum in den Kreis der mitteleuropäischen Völker einbezogen. Im Gegenfall, also im Fall eines eventuellen Sieges der kyrillo-methodischen Mission und der kyrillischen Schrift, wäre Slowenisch heute vielleicht nur ein kurioser Dialekt an der Peripherie der großen kyrillischen Welt.

II.

In der slowenischen Geschichtsschreibung wird – wohl mit Recht – die große Bedeutung der evangelischen Reformation für die Konstituierung des slowenischen nationalen Bewusstseins immer stark hervorgehoben. Aber leider kommt es gleichzeitig allzu oft – als eine dunkle Folie – zu einer sehr einseitigen Darstellung der katholischen Gegenreformation. Es gibt einen Refrain, der sich in Schul- und Handbüchern und vor allem in Zeitungsartikeln immer wieder bis zum Überdruß wiederholt: einerseits habe der Protestantismus in fünfzig Jahren des sechzehnten Jahrhunderts fünfzig slowenische Bücher hervorgebracht, andererseits habe die katholische Gegenreformation das meiste davon verbrannt und vernichtet und in den folgenden 150 Jahren, also in einer dreimal größerer Zeitspanne, kaum ein Dutzend slowenischer Bücher erzeugt und publiziert.

Allerdings geht es da um tendenziöse Übertreibungen, die den Tatsachen nicht entsprechen; die Zahl der slowenischen Publikationen in diesem Zeitraum wird absichtlich unterschätzt.

Außerdem bleibt bei solchen Überlegungen die sogenannte „mündliche Literatur“ (*oral literature*) unberücksichtigt. Darunter verstehen wir die massive Predigertätigkeit in slowenischer Muttersprache, die Tätigkeit der Ordenspriester, vor allem der Kapuziner, die sich im erwähnten Zeitraum sehr entwickelt und im Barock auch künstlerisch einen Höhepunkt erreicht hat. Die homiletische mündliche Literatur hat die Volksschichten, die meistens noch immer Analphabeten gewesen sind, viel stärker ergriffen und tiefer beeinflusst als die gedruckten Bücher, die nur einer schmalen Schicht der Gebildeten zugänglich waren. Die Predigten haben, obwohl ihre primäre Absicht im religiösen Bereich lag, durch die Entwicklung ungeahnter Ausdrucksmöglichkeiten in der Muttersprache, viel zur Entwicklung eines höheren rhetorischen und poetischen Stils beigetragen; auch ist ihr Beitrag zur Bildung des literarischen Geschmacks und zur Stärkung des slowenischen Nationalbewusstseins nicht zu unterschätzen. Was von diesen Predigten gedruckt worden ist, wie

z.B. die fünf Bücher (insgesamt mehr als 3000 Seiten) des *Sacrum Promptuarium* von Janez Svetokriški (= Tobias Lionelli bzw. Ioannes Baptista a Santa Cruce)³ oder ein wenig später (1731-1743) zwei Bücher des *Palmarium Empyreum* von Rogerius Labacensis,⁴ ist nur ein kleiner Bruchstück dessen, was im mündlichen Bereich existierte und in slowenischen Ländern damals kursierte. Wenn man eine Parallele ziehen kann, ist es ungefähr so, wie z.B. vor drei Jahrtausenden in Griechenland, wo die Niederschrift der homerischen Epen, *Ilias* und *Odyssee*, nur einen Bruchteil der damals verbreiteten mündlichen rhapsodischen Tätigkeit darstellt.

Und noch etwas muss in diesem Zusammenhang hervorgehoben werden, da es mit den Spuren des antiken Einflusses eng verbunden ist: Diese Predigten wimmelten von Erzählungen und Anekdoten aus der antiken Geschichte, von Anspielungen auf die antike Welt, von Exempeln aus der griechischen Mythologie, von lateinischen Zitaten und Sprichwörtern. Rein statistisch ist es interessant, dass in manchen Predigten mehr als 20 % des gesamten Textes auf lateinisch geschrieben ist.⁵ Außerdem hat sich diese Predigerkunst an Regeln und Mustern der antiken, durch die Patristik bereicherten Rhetorik gebildet und entwickelt.⁶ So hat die Antike durch dieses Medium, durch die christliche Homiletik, indirekt einen ungeahnten Einfluss auf die spätere Entwicklung des slowenischen poetischen Geschmacks und literarischen Stils ausgeübt.

III.

Und noch etwas darf man nicht vergessen: Die slowenische Literatur ist bis Mitte des neunzehnten Jahrhunderts im Grunde dreisprachig gewesen. Die damaligen slowenischen Dichter, Schriftsteller und Gebildeten konnten sich rühmen, wie einst der römische Dichter Ennius, *se tria corda habere*: drei Seelen wohnten in ihrer Brust. Wenn sie ihre Landsleute anreden, schreiben sie auf Slowenisch, wenn sie etwas verdienen wollten oder Sponsoren suchen, auf deutsch (oder in westlichen Gebieten auf Italienisch), wenn sie einen Widerhall in der internationalen gelehrten Welt erwarten, ist ihre Sprache lateinisch. Lateinische Schriften, durch die sie Bürger, *cives*, der großen europäischen humanistischen *res publica litteraria* werden, sind ein unentbehrlicher Bestandteil ihrer wissenschaftlichen und literarischen Tätigkeit, was in Schul- und Handbüchern leider allzu oft übersehen und vergessen wird. Es gab in slowenischen Ländern eine reiche, sehr verzweigte lateinische literarische Produktion, die auch künstlerisch eine hohe Ebene und Qualität erreicht hatte: Bis Mitte des neunzehnten Jahrhunderts haben slowenische Schriftsteller und Gelehrten

3 Vgl. Ioannes Baptista a Santa Cruce 1691-1707.

4 Vgl. Rogerius Labacensis 1731-1743.

5 Gantar 2000.

6 Pogačnik 2000.

ungefähr zweitausend Bücher auf lateinisch verfasst und publiziert!⁷ Dazu kommen viele (meistens noch immer nicht publizierte) mittelalterliche und spätere lateinische Handschriften, deren Zahl noch viel größer ist.

Schon im sechzehnten Jahrhundert hat der slowenische Komponist Jacobus Gallus (1550–1591) die lateinische Sprache als die „Königin aller Sprachen“ (*linguarum omnium reginam*) gepriesen und ein hohes Loblied auf Latein komponiert:⁸

*Linguarum non est praestantior ulla Latina,
quam quisquis nescit, barbarus ille manet.
Sis Italus, Gallus, Germanus, sive Polonus,
nil nisi vulgaris diceris, arte rudis.
Quisquis Latine nescit, nulla se iactet in arte:
nil scit, nil didicit, barbarus ille manet.*

Latein war Amts- und Umgangssprache der ersten slowenischen gelehrten Gesellschaft, der *Academia Operosorum Labacensium*, die 1693 gegründet worden ist und die als Vorgängerin der heutigen Slowenischen Akademie der Wissenschaften und Künste betrachtet wird.⁹

Latein war ebenso Amtssprache der *Academia Philharmonicorum Labacensium*, deren Geburt sieben Jahre später zu datieren ist.¹⁰

Latein war immerhin Unterrichtssprache des hundert Jahre älteren *Jesuitischen Collegiums*, wo sich Tausende von begabten slowenischen Jünglingen, künftige Dichter und Künstler, Literaten und Intellektuelle, gebildet haben,¹¹ was nicht ohne Einfluss auf die Stilistik und Motivik, auf Gehalt und Gestalt ihrer Veröffentlichungen geblieben ist.

IV.

Kein Wunder also, dass man dieses antike Substrat, besonders bei den älteren Dichtern und Schriftstellern, auch in konkreten Einzelheiten spüren kann, wohl parallel mit den Tendenzen, die sich in den damaligen europäischen Literaturen kundgetan haben.

7 Simoniti 1972 registriert im Zeitraum 1470–1848 mehr als 1700 Bücher, die in slowenischen Ländern auf lateinisch verfasst worden sind oder deren Verfasser aus Slowenien stammen. Aber in den letzten Jahrzehnten ist es zu vielen Ergänzungen gekommen, so dass man mit mehr als 2000 Büchern rechnen muss.

8 Vgl. Cvetko 1965, 96; Škulj 1992, 479 (Madrigal nr. 439); Gantar 1993a. Vgl. auch drei CD, aufgenommen in Regensburg-Prüfening 1999, mit begleitendem Text (CD 3, 30, XLIX).

9 Vgl. Apes *Academiae Operosorum Labacensium* 1701; *Academia Operosorum* 1994.

10 Vgl. Cvetko 1962.

11 Vgl. Dolinar 1976.

Wenn man die slowenische schöne Literatur, wie es in Handbüchern gewöhnlich geschieht, mit Aufklärertum und Rationalismus beginnen lässt, wenn man Sigismund Zois (1747-1819) als den ersten literarischen Mentor und Wegweiser, Anton Linhart (1756-1795) als den ersten Dramatiker, Valentin Vodnik (1758-1819) als den ersten slowenischen Dichter betrachtet, so kann man, wie es schon mehrmals hervorgehoben worden ist, nicht umhin, von Horaz als ihrem einflussreichsten Vorbild zu sprechen.¹² Horazens Oden galten ihnen, so wie auch anderswo in den damaligen europäischen Ländern,¹³ als ein unerreichbares Ideal der lyrischen Kunst, Satiren und Episteln als Kodex der bürgerlichen Moral, seine *Ars Poetica* als das höchste Gesetz und strengste Kriterium, sogar als schöpferischer Impuls zum dichterischen Schaffen.¹⁴

Und obwohl der größte slowenische Dichter Franz Prešeren öfters, besonders in seiner Satire *Neues Schrifttum* (1830),¹⁵ gegen solche Tendenzen, die Horaz zu dogmatisieren versuchten, polemisierte, blieb sein Vorbild und Einfluss, blieb Horaz als die höchste kritische Instanz, auch weiterhin wirkend und anwesend, wovon z.B. Levstiks und Stritaras kritische und polemische Schriften ein schönes Zeugnis ablegen können.¹⁶

Parallel dazu gab es intensive Bemühungen, sich antike metrische Formeln, z.B. die sapphische Strophe oder den anakreontischen Vers, möglichst getreu anzueignen, sie den Eigentümlichkeiten der slowenischen Prosodie anzupassen. Ähnliches gilt in noch größerem Ausmaß für den Hexameter (und das elegische Distichon), um den in der zweiten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts ein heftiger literarischer Krieg tobte (der sogenannte „Streit um den slowenischen Sechsfüßer“),¹⁷ obwohl eigentlich im Hexameter kein bedeutendes slowenisches Originalgedicht entstanden ist.¹⁸ Anders als im Hexameter gibt es jedoch im elegischen Dystichon Elegien (wie z.B. Prešerens Elegie zum Andenken seines Freundes Matija Čop, Stritaras Zyklus *Dunajske elegije/Wiener Elegien*), die man als Perlen der lyrischen Originaldichtung bezeichnen kann.¹⁹

12 Vgl. Voglar 1961-62.

13 Vgl. Stemplinger 1906; Marmier 1962; Vratović 1971; Busch 1964; Josifović 1966; Pietsch 1988.

14 Vgl. den Brief von Sigismund Zois an Valentin Vodnik von 20. März 1794: „... Ich prophezeie es Ihnen aber, dass die poetische Ader, so versiegt sie auch scheinen mag, sich nach der Hand ganz unvermerkt eröffnen wird, wenn sie anderst nur den einzigen Horatz studieren, kein anders Muster suchen ...“

15 Vgl. Gantar 1993, S. 160-167.

16 Vgl. Paternu 1962; Pogačnik 1963 (passim).

17 Levec 1878.

18 Ich rede nur von Originalgedichten, nicht von Übersetzungen der homerischen und anderen antiken Dichtungen. Besonders die Übersetzungen Homers im Versmaß des Originals, d.h. im Hexameter, von Anton Sovrè (*Ilias* 1950, *Odyssee* 1951) gelten als Meisterwerke der slowenischen Übersetzungskunst. – Über Probleme und Eigentümlichkeiten des slowenischen Hexameters, vgl. Gantar 1999.

19 Vgl. Scherber 1974.

Es ist daher kaum Zufall, dass diese so intensive Anwesenheit der Antike beim größten slowenischen Dichter Franz Prešeren (1800–1849) einen Höhepunkt erreicht hat. Die unzähligen Spuren, Einflüsse und Reminiszenzen der Antike bei Prešeren sind schon mehrmals in Einzelheiten erforscht und hervorgehoben worden, zuletzt in der prächtigen Monographie von Jože Kastelic, die vor zwei Jahren, aus Anlaß des zweihundertsten Jubiläums des Dichters Geburt, erschienen ist.²⁰ Deswegen will ich hier einige offene Fragen und noch ungelöste Probleme nicht von neuem aufgreifen.

V.

Die Antike ist in der slowenischen Literatur auch nach Prešeren intensiv anwesend geblieben, was oft allzu wenig berücksichtigt wird. Einerseits hat die Antike die slowenischen Dichter und Schriftsteller immer wieder befruchtet, ihnen frische Anregungen und zahlreiche Motive geboten, andererseits diente sie, wie es der Literaturhistoriker Ivan Prijatelj formuliert hat, „wie ein goldener Maßstab, eine goldene Waage zwischen der greisenhaften Steifheit einerseits und jugendhaften Verstiegtheit andererseits“.

Es ist fast unmöglich, auf knappem Raum die Anwesenheit und Wirkungskraft der Antike in aller Breite, in der gesamten Zeitspanne und in Einzelheiten darzustellen.

Da könnte man etwa solche Phänomene erwähnen, wie die Gedichtsammlung *Akropolis und Pyramiden* (1909) von Anton Aškerc, in der Hellas mit den Augen eines liberalen Freigeistes als ein heller Kontrast im Kampf mit dem christlichen Obskurantismus geschildert wird. Da ist z.B. Sokrates zu einem militanten Atheisten geworden, andererseits wird der Apostel Paulus, der am Areopag die athenischen Bürger anredet, fast wie ein Halbnarr geschildert. Die Sammlung gipfelt in einem neoheidnischen Kult der Schönheit, die in der nackten Hetäre Phryne verkörpert wird, der drei (vielleicht die besten) Gedichte gewidmet sind. Die Sammlung schließt mit einem Gedichtzyklus, in dem die Gestalt und der tragischer Untergang der schönen, intelligenten Hypatia in Alexandria (370–415) glorifiziert wird: einerseits Bischof Kyrill, *Herrscher der Stadt, in der die schmutzigen Mönche befehligen*, andererseits die neoplatonische Philosophin Hypatia, *die letzte und die schönste Blume der alten Tugenden, in schweren Tagen uns das Vorbild, der Weisheit Lehrerin*.

Oder wir könnten die eindrucksvolle Schilderung des imperialen Byzanz erwähnen in einem der populärsten slowenischen Romane, *Unter der Sonne der Freiheit* (1911–12) von Franc Saleški Finžgar, in dem Kaiser Justinian, Kaiserin Theodora, Feldherr Belisar in führenden Rollen auftreten. Byzanz wird *wie ein Meer* bezeichnet: *alles frisst es und trotzdem ist es immer hungrig, nie sagt es genug, als wäre es ein höllischer Abgrund. Justinian ist wie ein unersättlicher Drache*. Von

²⁰ Kastelic 2000.

dem einstigen Hellas, das in den Geistessphären herrschte, ist fast keine Spur mehr übriggeblieben. Nur hier und da gibt es noch einen Kaufmann, der nicht vergessen kann, dass er *aus dem Blut geboren ist, das der Menschheit Männer wie Aristoteles und Themistokles gegeben hat*, deswegen wird er sich nicht von Theodora, der *Tochter eines Zirkus-Tierdresseurs*, überlisten lassen.

VI.

Um nicht zu lange in der Vergangenheit oder im Historizismus zu verweilen, werden wir uns lieber auf Hinweise auf einzelne Erscheinungen aus dem letzten Halbjahrhundert beschränken.

Da sind z. B. sogar die Grundlagen der kritischer Betrachtungen und literarisch-theoretischer Erörterungen tief im antiken Denken verwurzelt, man operiert oft und gerne mit den antiken Fachausdrücken und Maßstäben. Aber während vor zwei Jahrhunderten die Pioniere der slowenischen Poesie (die früher erwähnten Zois, Vodnik, Linhart) die höchste Autorität in der Horazischen Poetik gesehen haben, so ist seit der Mitte des zwanzigsten Jahrhunderts viel stärker die Aristotelische Poetik anwesend und wirksam, die früher kaum zu spüren war. Da gibt es eine Reihe von Kritikern und literarischen Theoretikern (Josip Vidmar, Herbert Grün, Drago Šega, Dušan Pirjevec, Janko Kos), denen die Thesen der Aristotelischen Poetik zum Ausgangspunkt oder zur Herausforderung ihrer kritischer Betrachtungen geworden sind. So nimmt z.B. Janko Kos gleich in seiner ersten Kritik, *Nachschriften mit Bleistift* (1951), seinen Ausgangspunkt von der berühmten Aristotelischen Synkrisis zwischen Dichtung und Geschichtsschreibung (Poet 9, 1451b 1-7). Ein paar Jahre später publiziert Herbert Grün einen hymnischen Essay über Mimesis, dem als Anhang eine Mini-Poetik der modernen Literaturgattungen, gebildet nach dem Aristotelischen Vorbild, hinzugefügt wird (1959). Drago Šega teilt in einer repräsentativen Anthologie die gesamte slowenische Poesie in mimetische und in nichtmimetische ein (1970). Sodann setzt sich Dušan Pirjevec in seinen postum erschienenen *Studien über den europäischen Roman* (1979) immer wieder mit den Thesen der Aristotelischen Poetik auseinander. Besonders häufig und intensiv beschäftigt er sich mit den Begriffen der *Mimesis* und *Katharsis*, wobei er *Katharsis* als Auflösung und Tilgung der *Mimesis* interpretiert.²¹

Sogar den Theoretikern und Kritikern, die sich von der Aristotelischen Poetik prinzipiell distanzieren, hat eben die intensive Auseinandersetzung mit Aristoteles' Anregungen zu neuen Ansichten und Gesichtspunkten gegeben. Ein interessantes Beispiel dafür bietet der Theaterkritiker Vladimir Kralj: seine Schriften sind etwa bis 1957 tief von Aristotelischen Lehren durchdrungen. Danach kommt es bei ihm – unter dem Einfluss der *nichtaristotelischen Dramatik*

21 Vgl. Gantar 1980.

von Bertold Brecht – zu einem radikalen Bruch mit der Aristotelischen Poetik (besonders im *Essay über das Dramatische*, 1963).

VII.

Aber nicht nur die Theorie, auch das künstlerische Schaffen schwingt sich oft zu den höchsten Gipfeln empor eben in Bildern und Motiven, die der antiken Geschichte und Mythologie entnommen sind. Davon könnte schon ein reines Aufzählen von Titeln der Dramen und Romane, Gedichte und Gedichtsammlungen, in denen Gestalten aus der Antike oder lateinische Zitate vorkommen, ein schönes Zeugnis ablegen.²²

Aus dieser Menge sollen hier nur zwei bedeutende literarische Kunstwerke dieses Zeitraums, hervorgehoben werden, und zwar das Drama *Antigone* von Dominik Smole (1960) und der Roman *Im Winde der Sibylla* von Alojz Rebula (1968).

In beiden Fällen handelt es sich um so etwas wie eine äsopische Sprache. Es hat zur Zeit des totalitären Regimes gewisse Tabu-Themen gegeben, die man kaum anders aktualisieren, antasten oder besprechen konnte, als Zuflucht

22 Es gibt z.B. wenigstens vier Gedichte, die den Titel *Orpheus* (von Kajetan Kovič, Franci Zagoričnik, Franc Pibernik, Matjaž Kocbek) oder *Odysseus* tragen (von Božo Vodušek, France Papež, Matjaž Kocbek, Gregor Strniša, dazu noch Titel der Gedichtsammlung von Veno Taufer *Odysseus & Sohn*, 1990). – Als Illustration eine Reihe von Titeln lyrischer Gedichte oder Gedichtsammlungen (bei Sammlungen werden auch Jahreszahlen angeführt): Tine Debeljak, *Orest und Iphigenie*, Jože Udovič, *Ariadne*, Božo Vodušek, *Odysseenmotiv*, Bogomil Fatur, *Ars poetica*, *Ikaros*, France Papež, *Einkunft nach Karthago*, *Odysseus*, Lojze Krakar, *Pacem in terris* (1990), Jože Javoršek, *Ars poetica*, Ada Škerl, *Akropolis*, *Status febrilis*, Franci Zagoričnik, *Agamemnon* (1965), *Mariae carmina*, *Eurydike und Orpheus*, Kajetan Kovič, *Orpheus*, *Rubikon*, Tone Pavček, *Ikaros*, Janez Menart, *Odyssee*, *Heureka*, *Lateinische Verse*, *Commentarii de bello Gallico*, *De re publica*, *De rerum natura*, *Exegi monumentum*, Ciril Zlobec, *Unser Ariadnefaden*, *Glückliche Sisyph*, Gregor Strniša, *Odysseus*, *Mirabilia*, Veno Taufer, *Der stumme Orpheus*, *Mnemosyne*, *Für Orpheus und Eurydike*, *Kirkes Chanson*, *Das Lied des Telemachos*, *Zwei Gedichte Athenas*, *Prometheus oder Dunkel im Sehloch der Sonne* (1968), *Odysseus & Sohn* (1990), Jože Snoj, *Curriculum vitae in Versen*, Franc Pibernik, *Orpheus*, Niko Grafenauer, *Ikaros*, *Eurydike*, *Ariadne*, *Leda*, *Heraklitische Elegie*, Tomaž Šalamun, *Weißer Ithaka*, *Druiden*, *Platon*, *Opus Dei*, Andrej Brvar, *Kleine Odyssee* (1988), Vladimir Gajšek, *Centauren sind unter uns*, *Gladiator*, *Troja 1968*, *Amphions Laute*, Milan Dekleva, *Ars audientiae*, *Anaximander über den Schein*, *Zu Ehren des Pythagoras*, *Spiel mit Heraklit*, Matjaž Kocbek, *Ars amandi*, *Kreta*, *Opus dei*, *Mitternacht in Mykenä*, *Orpheus*, *Odysseus*, Ivo Svetina, *Helix und Tibia*, *Dissertationes*, Iztok Osojnik, *Auf Kreta, wo die Minoer begraben*, *Poesis – to kalon*, Ifigenija Zagoričnik, *Kyklops Augen*, Jure Detela, *Ions Gedicht*, *Antigones Gedicht*, Ace Mermolja, *Notizen über Hektor*, *Horn des Bacchus*, Boris A. Novak, *Aphrodite im Stein*, *Phaethon*, Milan Vincetič, *Atlantis*, *Argonauten*, *Satyrikon*, *Kithairon*, Aleš Debeljak, *Das Gebet aus Pontos*, Jani Oswald, *Babylon* (1992), *Achillesverse Kein Heldenepos* (1996).

in die antike Mythologie oder Geschichte zu nehmen, um dort ein Alibi zu finden.

So versetzt uns Alojz Rebula im Roman *Im Wind der Sibylla* (1968) in Provinzen des römischen Imperiums, zuerst nach Pannonien und Norikum, dann nach Athen und Syrien. Er versetzt uns ins zweite nachchristliche Jahrhundert, in die Zeit Marc Aurels, des stoischen Philosophen auf dem Kaiserthron, der im Roman eine bedeutende Rolle spielt und als Asket geschildert wird, der die Kaiserpflicht als schwere Last auf sich nimmt. Auch die Verfolgungen der Christen, die als *Termiten des römischen Imperiums* bezeichnet werden, betrachtet er als eine lästige, schwer bedrückende Bürde, der er sich jedoch als Herrscher in seiner Position, die ihm von Tyche, vom Schicksal, auferlegt wurde, nicht entziehen kann.

Im Haupthelden des Romans, Nemesianus, einem Provinzler aus dem sarmatischen Stamme der Jazygen, hat der Schriftsteller eigene Bedrängnisse und Erfahrungen autobiographisch projiziert.

Da gibt es, erstens, eine erschütternde Kritik des kommunistischen Systems, das man unter verschiedenen metaphorischen und symbolischen Bildern spüren kann. So das Bild und die Schilderung der Pest, die sich in der Beschreibung der realistischen Einzelheiten zwar an Thukydides (2, 47-57) inspiriert, unter der jedoch wohl das kommunistische Regime zu verstehen ist, worüber es im Roman unzweideutige Anspielungen gibt. Die Pest hat sich *im Orient erhoben* (S. 340) – wohl Anspielung auf die Sowjetunion –, sie hat *zehntausend, vielleicht zwölftausend Opfer* hinterlassen (S. 504), worunter nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs massenhaft getötete, in Schluchten geworfene Gegner des Regimes zu verstehen sind, deren Zahl in Diskussionen, die in Slowenien bis heute andauern, auf zwischen zehn und zwölf Tausend geschätzt wird.²³

Zweitens ist für Nemesianus bezeichnend sein Suchen und Sehnen nach der christlichen Erlösung. Der Verfasser des Romans, Alojz Rebula, gilt unter den zeitgenössischen slowenischen Schriftstellern als der am meisten profilierte Gläubige, doch gelangte er zum Christentum durch Krisen und Phasen des Agnostizismus.

Und drittens, das Bekenntnis des Haupthelden zur Antike, die Bewunderung der römischen und noch mehr der griechischen Sprache und Kultur in den Augen und im Munde eines Barbaren aus dem kleinen Volk der Jazygen. Über alles triumphiert die geistige Überlegenheit des Griechentums. So z.B. sind die griechischen Buchstaben *schöner als die lateinischen: die lateinischen schreibt man in feierlichen Vertikalen, während sich die Buchstaben des griechischen Alphabets wie die Ranken einer Weintraube emporschwingen*. Auch ist die griechische Grammatik reicher als die lateinische: *zwischen Singular und Plural tanzt im reicheren*

23 Man kann nicht umhin, bei dem Bild der katastrophalen Pest an eine der päpstlichen Enzykliken von Pius XII. zu denken, in der Kommunismus als *pestis perniciosissima* bezeichnet wird.

Griechisch noch ein Dual. Der Hauptheld des Romans, Nemesianus, wird allmählich zu *einem Gläubigen des Hellenentums*: das ist ein Glaube, in dessen Mitte sich *Mnemosyne, die Mutter der Musen, befindet*. – Da darf man nicht vergessen, dass der Schriftsteller Alojz Rebula aus der Umgebung von Triest stammt, dass er zur slowenischen Minderheit in Triest gehört, in einer Stadt, wo die slawische Welt manchmal als barbarische Provinz am Rande der tausendjähriger römischen Kultur betrachtet wurde; außerdem ist Rebula nach seiner Bildung ein klassischer Philologe, in seinem Beruf Professor der griechischen und lateinischen Sprache am slowenischen humanistischen Gymnasium in Triest gewesen.

Und nicht zuletzt gibt es im Roman Auseinandersetzungen und Begegnungen eines Provinziellen mit den Behörden des mächtigen römischen Imperiums: Der Verfasser hat oft große Schwierigkeiten mit den italienischen Behörden, und noch schlechtere Erfahrungen mit der berühmten *Ozna* und *Udba*, den Geheimdiensten des ehemaligen kommunistischen Jugoslawiens, gehabt.

So war der Roman, obwohl fast zwei Jahrtausende in die antike Welt zurückversetzt, zur Zeit seiner Erscheinung ungewöhnlich aktuell; auch stilistisch ist er fein ausgefeilt und gehört zweifelsohne zu den besten slowenischen Prosatexten der letzten Jahrzehnte.

Wie Rebulas Roman als einer der Höhepunkte der slowenischen Prosa geschätzt wird, so gilt in der damaligen Dramatik als die höchste Leistung die Tragödie *Antigone* (1960) von Dominik Smole (1929–1992).

Dominik Smole hat sich in seinem poetischen Kunstwerk an die gleichnamige Tragödie von Sophokles angelehnt, deren Thematik nach dem Zweiten Weltkrieg wieder sehr aktuell geworden ist. Das Schicksal von Polyneikes, des vermeintlichen *Verräters des Vaterlandes*, haben, wie erwähnt, Tausende erlebt, die während der Revolution und des Bürgerkriegs, zu dem es in Slowenien in der Okkupationszeit gekommen war, gegen die Partisanen gekämpft haben. Sie waren in der Nachkriegszeit als ohnmächtige Kriegsgefangene massakriert oder lebendig in verlassene Steinkohlengruben, in Schluchten und Abgründe geworfen worden. Wie einst Kreon mit strengsten Drohungen verboten hatte, Polyneikes zu begraben, hat das damalige Regime sogar den nächsten Verwandten strengstens verboten, die getöteten Brüder oder Väter zu begraben, ihre Grabstellen zu besuchen oder sie irgendwie zu markieren.

Der Dichter hat es gewagt, dieses Tabu-Thema dichterisch zu behandeln, nicht unmittelbar, sondern in „äsoptischer Sprache“, in Anlehnung an die Sophokleische Tragödie. Es ist merkwürdig, dass im Drama, das als *Antigone* betitelt wird, die Titelheldin selbst nirgends auf der Bühne auftritt, obwohl sie immer und überall anwesend ist, anwesend in allen Gedanken und Reden des Herrschers Kreon und seines Ideologen, des Sehers und Priesters Teiresias. Die Tragik wird durch den Umstand gesteigert, dass das thebanische Volk mit dem totalitären Regime zufrieden ist. Das Volk ist durch materielle Güter, durch Hedonismus, den die herrschende Garnitur verkündigt, allmählich stumpf

geworden: *Unter Kreons Szepter ist das Leben erträglich, Theben wächst vor unseren Augen, die Güter mehren sich, jedermann hat Dienst erworben, jedermann erhält sein Stück Brot. Was braucht man da noch mehr?* So überlegt, so redet die Mehrheit der Bürger, leider auch die jüngere Generation. So z.B. Haimon, der seine Verlobte Antigone und ihr *Suchen des Polyneikes*, des getöteten, unbegrabenen Bruders, nicht verstehen kann: *Um Gottes willen, was wollen sie eigentlich mit dem, das wir als Leben bezeichnen, anfangen? Wollen sie vielleicht, dass das Gras nicht mehr grün wird, dass Mohn im Felde nicht mehr mit dem roten Kopf nickt? Dass die Mädel ihre Schlankheit, ihre Busen, ihre Hüften, Haar und ihre leichten schlanken Füße verlieren? ... Lasst mich in Ruhe, gebt mir Ruhe damit! Gras ist grün und Mohn ist rot und jungfräuliche Busen so hübsch, so verlockend...*

Es gibt jedoch unter den Jungen auch solche, die anders denken. Diese andersdenkende Jugend, in der uns ein Funken Hoffnung aufblitzt, wird in Gestalt der Ismene, Antigones Schwester, personifiziert: *Wenn ich einmal am nackten grauen Tag, zu nackter grauer Zeit, Rechenschaft ablegen muss, wenn das Menschliche in mir die Rechnung verlangen wird, die Rechnung darüber, wie mein Leben gestellt war – wer wird dann die Antwort geben: Theben oder ich?*

Polyneikes war im Leben ein *Nichts*, und nach dem Massaker ist er sogar *weniger als ein Nichts* geworden,²⁴ er war etwas, was überhaupt nicht existierte, und trotzdem: dieses *Suchen des Polyneikes*, diese ganze Sache hat die Grenzen eines *Polyneikes* überschritten, daraus ist etwas geworden, was in sich sein eigenes Gewicht hat.

Diese ganze Sache ist zu einem Synonym für das Absolutum geworden, denn, wie sich Ismene äußert, ich bin nicht nur das, was ich bin, und die Welt ist nicht nur das, was ich sehe und was ich empfinde.

In diesem Sinne kann die Tragödie von Dominik Smole nicht nur als poetischer Protest gegen die Rache und den Holocaust, den das Regime im triumphalen Rausch des Sieges an seinen eigenen Landsleuten verbrochen hat, gedeutet werden, sondern auch als Kundgebung einer Weltanschauung, die der damaligen offiziellen materialistischen Weltanschauung diametral entgegengesetzt ist. Nicht zuletzt muss man erwähnen, dass das Drama immer wieder durch sprachlichen Glanz und seine Euphonie überrascht, es ist in wohlklingenden Versen, in einer klassisch wohl prononcierten, tief empfundenen lyrischen Diktion stilisiert; als solche kann es zweifelsohne als das bedeutendste Kunstwerk der modernen slowenischen Dramatik bezeichnet werden.

VIII.

Wir haben in raschen Zügen ein Jahrtausend der Anwesenheit der Antike in der slowenischen Literatur und Kultur flüchtig durchgeilt. Es hat sich herausge-

24 Dieses *nichts* und *weniger als nichts* sind dem damaligen propagandistischen Jargon entnommen.

stellt, wie stark das antike Erbe, das Hellenentum und die Latinität, im Laufe der Jahrhunderte die slowenische Kultur geprägt haben, wie tief sie in die geheimsten Poren der slowenischen Geisteswelt eingedrungen sind. Es ist symptomatisch, dass aus der reichen antiken Schatzkammer die Schriftsteller und Vertreter verschiedener, oft polar entgegengesetzten Richtungen und Anschauungen geschöpft haben, sowohl gläubige Christen als auch liberale Freigeister: alle haben sich auf die Antike berufen und gestützt.

Allerdings ist es zur Zeit des kommunistischen Regimes mehrmals zu Versuchen und zu Maßnahmen gekommen, deren Absicht es war, die Antike, besonders die Latinität, mit dem Etikett des reaktionären Klerikalismus, eines überholten Historizismus oder eines asozialen Elitentums zu stigmatisieren und abzuschaffen, und vor allem aus dem Schulunterricht zu vertreiben. Es ist besonders in den siebziger Jahren des vorigen Jahrhunderts beinahe zu einem „Kulturkampf“ gegen die klassische Bildung und den Lateinunterricht gekommen; so haben z. B. die Schulbehörden in der Hauptstadt Ljubljana im Jahre 1975 an die Schulen ein geheimes Rundschreiben geschickt, künftig keine Lateinklassen mehr zu bilden, die bestehenden jedoch allmählich aufzulösen. Aber die klassische Überlieferung und die Geisteswelt der Antike waren im Bewusstsein der Gebildeten und auch der breiteren Schichten so tief verwurzelt, dass solche herostratische Versuche scheiterten, sie waren bald neutralisiert und zurückgewiesen, und daraus ist die Latinität endlich siegreich hervorgegangen.

Doch die Einzelheiten zu diesen Ereignissen würden den Rahmen unseres Themas sprengen.

Literaturverzeichnis

- Academia Operosorum. Zbornik prispevkov s kolokvija ob 300-letnici usta-novitve.* Ljubljana 1994.
- Apes Academicae Operosorum Labacensium* (Labaci 1701, Reprint Ljubljana 1988 mit slowenischer Übersetzung und Einleitung von Primož Simoniti).
- Aškerc, Anton, 1909: *Akropolis in piramide.* Ljubljana.
- Busch, Wolfgang, 1964: *Horaz in Russland.* München.
- Conversio Bagoariorum et Carantanorum* (ed. Grafenauer, Bogo). *Acta Ecclesiastica Sloveniae* 7, 1985. 9-43.
- Cvetko, Dragotin, 1962: *Academia Philharmonicorum Labacensis.* Ljubljana.
- Cvetko, Dragotin, 1965: *Jacobus Gallus Carniolus.* Ljubljana.
- Cvetko, Dragotin, 1972: *Jacobus Gallus, sein Leben und Werk.* München.
- Dolinar, Franc, 1976: *Das Jesuitenkolleg in Laibach und die Residenz Pleterje 1597-1704.* Ljubljana.
- Finžgar, Fran Saleški, 1912: *Pod svobodnim soncem.* Ljubljana.

- Gantar, Kajetan, 1980: „Aristotelova Poetika in sodobna slovenska literarna kritika / Die Aristotelische Poetik und die zeitgenössische slowenische literarische Kritik“, in: *Živa antika* 30(1980), 137-147.
- Gantar, Kajetan, 1993: *Študije o Horaciju*. Maribor.
- Gantar, Kajetan, 1993a: „Humanist Gallus in latinščina“, in: *Cerkveni glasbenik* 86(1993), 11-17.
- Gantar, Kajetan, 1999: „Od homerskega do sodobnega heksametra / Von homerischem zu modernem Hexameter“, in: *Živa antika* 49(1999), 27-44.
- Gantar, Kajetan, 2000: „Janez Svetokriški in latinščina / Ioannes Baptista a St. Cruce und Latein“, in: Pogačnik, Jože (Hrsg.): *Zbornik o Janezu Svetokriškem*. Ljubljana, 117-130.
- Ioannes Baptista a Santa Cruce, *Sacrum Promptuarium*, pars I-II (Venetiis 1691), III (Labaci 1696), IV (Labaci 1700), V (Labaci 1707). Reprint Ljubljana 1998.
- Josifovič, Stevan, 1965, 1966: „Horaz in der älteren serbokroatischen Literatur“, in: *Živa antika* 15(1965), 429-456; 16(1966), 279-309.
- Kastelic, Jože, 2000: *Umreti ni mogla stara Sibila – Prešeren in antika* [= Die greise Sibylla konnte nicht sterben – Prešeren und die Antike]. Ljubljana.
- Krammer, Mihael: s. Rogerius Labacensis.
- Levec, Fran, 1878: *Pravda o slovenskem šestomeru*. Ljubljana.
- Lionelli, Tobija: s. Ioannes Baptista a Santa Cruce.
- Marmier, Jean, 1962: *Horace en France au XVIIe siècle*. Paris.
- Paternu, Boris, 1962: *Estetske osnove Levstikove literarne kritike*. Ljubljana.
- Pietsch, Wolfgang, 1988: *Friedrich von Hagedorn und Horaz – Untersuchungen zur Horaz-Rezeption in der deutschen Literatur des 18. Jahrhunderts*. Hildesheim.
- Pogačnik, Jože, 1963: *Stritarjev literarni nazor*. Ljubljana.
- Pogačnik, Jože, 2000: „Barok v retorski prozi Janeza Svetokriškega / Il barocco nella prosa retorica di Janez Svetokriški“, in: ders. (Hrsg.): *Zbornik o Janezu Svetokriškem*. Ljubljana, 89-304.
- Rebula, Alojz, 1968: *V Sibilinem vetru*. Ljubljana.
- Rogierius, Labacensis: *Palmarium Empyreum seu Conciones CXXVI de Sanctis totius anni*, Pars I, Clagenfurti 1731, Pars II, Labaci 1743. Reprint Ljubljana 2001(dazu vol. III: Spremne študije = begleitende Studien).
- Scherber, Peter, 1974: „Die slovenische Elegie – Studien zur Geschichte der Gattung 1779-1879“, in: *Frankfurter Abhandlungen zur Slavistik*. Bd. 18. Wiesbaden.
- Simoniti, Primož, 1972: *Sloveniae scriptores latini recentioris aetatis*. Zagreb. Ljubljana.
- Smole, Dominik, 1961: *Antigona*. Ljubljana.
- Stemplinger, E., 1906: *Das Fortleben der Horazischen Lyrik seit der Renaissance*. Leipzig.
- Škulj, Edo, 1992: *Gallusov katalog – Seznam Gallusovih skladb*. Ljubljana.
- Voglar, Dušan, 1961-1962: „Vodnikovo spoznavanje Horaca“, in: *Slavistična revija* 13, 60-87.
- Vratović, Vladimir, 1971: „Horacije u dubrovačkom pjesništvu 18. i 19. Stoljeća“, in: *Radovi JAZU* 357(1971), Zagreb, 275-352.

